

# Inhalt

Eine Immatrikulation in Preußen.....	9
Vom Sklaven ohne Sklaverei zum Versuchs- und Vorzeigeobjekt.....	18
Halle oder das Zur-Sprache-Kommen.....	31
Der »schwarze Philosoph« in Halle.....	50
Wittenberg oder das Leben (in) der Philosophie	59
Der Philosoph im (akademischen) Feld.....	79
Vom Philosophieren ohne festen Wohnsitz.....	91
Jena oder das Philosophieren an den Grenzen..	110
Von den Spuren eines Philosophen.....	128
Afrika oder die Reise in eine unbekannte Herkunft.....	138
ZwischenWeltenSchreiben: Philosophieren ohne festen Wohnsitz.....	151
Auswahlbibliographie.....	161
Namensregister.....	168



»Meinen« Studierenden,  
im Zyklus der Zeiten  
unverändert verändernd.

*Nec sufficit verum dicere, nisi & falsi causa adsignetur.* / Es genügt  
nicht, die Wahrheit zu sagen, wenn nicht auch die Ursache der  
Unwahrheit bestimmt wird.

*Anton Wilhelm Amo: »Tractatus  
de arte sobrie et accurate philosophandi«.*

»Wollte ein Philosoph aus Guinea ein Werk unternehmen, das sich am Modell von Cornelius de Pauw ausrichtete und den Titel *Philosophische Untersuchungen über die Europäer* trüge, so könnte er sich desselben Argumentes wie de Pauw bedienen, um etwa die Schädlichkeit des Klimas von Europa und die Vorzüge des Klimas von Afrika zu beweisen.«

Wußte der neuspanische, im späteren Mexico aufgewachsene Philosoph Francisco Javier Clavijero, der die Schriften von Leo Africanus kannte, in seiner erstmals 1780 in vier Bänden erschienenen *Alten Geschichte Mexicos* noch von der Existenz des Anton Wilhelm Amo? Hatte er, der die rücksichtslose Übertragung europäischer Konzepte durch europäische Philosophen wie den Holländer de Pauw auf die außereuropäische Welt kritisierte und sich jedweder Klimatheorie im Sinne Buffons oder Montesquieus entgegenstellte, noch Kenntnis von den Thesen jenes Philosophen, der sich selbst mit Vorliebe als »Afrikaner aus Guinea« bezeichnete? Aus der Perspektive Amerikas eröffnet die Möglichkeit einer Philosophie Afrikas die Kritik an einem Europa, dessen Dialektik der Aufklärung sich von »außerhalb« gesehen bereits deutlich abzuzeichnen begann.

# Eine Immatrikulation in Preußen<sup>1</sup>

Am 9. Juni des Jahres 1727 trug sich ein junger Mann unter der laufenden Nummer 488 in die Matrikel der damals preußischen Universität Halle ein, ein Mann, der Philosophiegeschichte schrieb, ohne doch bislang wirklich in die Philosophiegeschichte eingegangen zu sein. Die eigenhändige Eintragung<sup>2</sup> hält fest, daß der neue Student an der erst 1694, also wenige Jahre zuvor gegründeten Universität<sup>3</sup> aus Afrika, »aus Axim in Guinea«, stammte und den Namen Anton Wilhelm Amo trug. Damit nahm er »als erster und für über 220 Jahre zugleich letzter Mensch afrikanischer Herkunft

<sup>1</sup> Ich danke der *Bayreuth Academy of Advanced African Studies* und insbesondere Susan Arndt sehr herzlich für die Unterstützung meiner Forschungen zu Anton Wilhelm Amo während meiner Zeit als Fellow der Bayreuther Akademie im November 2013. Mein Dank gilt auch Natalie Patterer für die akustische Versorgung vor Ort und Anne Kraume für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts. Sowie allen, die mich auf diesem Weg bestärken.

<sup>2</sup> Vgl. Abb. 7 in Brentjes, Burchard: *Anton Wilhelm Amo. Der schwarze Philosoph in Halle*. Leipzig: Koehler & Amelang 1976, S. 32/33.

<sup>3</sup> Vgl. Abraham, William E.: *The Life and Times of Anton Wilhelm Amo, the First African (Black) Philosopher in Europe*. In: Asante, Molefi Kete / Abary, Abu S. (Hg.): *African Intellectual Heritage. A Book of Sources*. Philadelphia: Temple University Press 1996, S. 429.

das Studium der Philosophie und Rechtswissenschaft an der Universität Halle auf«<sup>4</sup>. Von der Zahlung der Immatrikulationsgebühren war er offenkundig auf Veranlassung seiner Förderer befreit worden. Mit dieser ordentlichen Einschreibung begann eine akademische Karriere, von welcher der international berühmte, an der Universität Göttingen lehrende Anthropologe und Schädelkundler Johann Friedrich Blumenbach noch im Jahre 1790 festhielt:

Unser seel. Hollmann hat, da er noch Prof. in Wittenberg war, a. 1734 den Neger Ant. Wilh. Amo zum D. der Weltweisheit creirt, der sich sowohl in Schriften als auch als Docent vortheilhaft gezeigt hat, und von welchem ich zwey Abhandlungen vor mir habe, wovon zumal die eine viele unerwartete und wohlverdaute Belesenheit in den besten physiologischen Werken jener Zeit verrätht. In einer Nachricht von Amo's Leben, die bey dieser Gelegenheit im Namen des academischen Concilii gedruckt worden, wird seiner ausnehmenden Rechtschaffenheit, so wie seiner Fähigkeiten, seinem Fleiss und seiner Gelehrsamkeit grosses Lob ertheilt. Es heisst z.B. von seinen philosophischen Vorlesungen *excussis tam veterum quam novorum placitis, optima quaeque selegit, selecta enucleate ac dilucide interpretatus est* u.s.w.<sup>5</sup>

4 Arndt, Susan: *Die 100 wichtigsten Fragen: Rassismus*. München: Verlag C. H. Beck 2012, S. 143.

5 Blumenbach, Johann Friedrich: *Beyträge zur Naturgeschichte*. 2 Bände. Erster Theil. Göttingen: Johann Christian Dieterich 1790, S. 98f.

Dieser Exkurs des großen Blumenbach in seinen *Beyträgen zur Naturgeschichte* zu einem »Neger« namens Anton Wilhelm Amo drückt das Erstaunen, aber auch die Anerkennung jenes Mannes aus, der nicht nur als einer der einflußreichsten wissenschaftlichen Lehrer (eines Georg Forster oder Wilhelm und Alexander von Humboldt) im ausgehenden 18. Jahrhundert in Göttingen wirkte, sondern auch als einer der maßgeblichen Erfinder von Rassenkategorien und Rassenhierarchien gelten muß<sup>6</sup>. Die Anerkennung des für seine schwarze Haut weithin bekannten Philosophen<sup>7</sup>, der – wie Blumenbach an anderer Stelle ausführte – in der Folge als »Hofrat«<sup>8</sup> an den Preußischen Hof nach Berlin gegangen sei, gerade aus dem Munde eines das Rassendenken so befördernden Wissenschaftlers mag erstaunen; und doch blieb der Name von Anton Wilhelm Amo dem 19. Jahrhundert wohl weitgehend unbekannt. Doch auch das Schweigen rund um diesen Anton Wilhelm Amo war und

6 Vgl. hierzu u. a. Painter, Nell Irvin: *The History of White People*. New York – London: W. W. Norton 2010, S. 72–90.

7 Vgl. diese Formulierung im Aufsatz von Damis, Christine: *Le philosophe connu pour sa peau noire: Anton Wilhelm Amo*. In: *Rue Descartes: Collège international de philosophie* (Paris) (juin 2002), S. 115–127.

8 Blumenbach, Johann Friedrich: *Von den Negern. Einige naturhistorische Bemerkungen bey Gelegenheit einer Schweizerreise*. In: *Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte* (Gotha) IV, 3 (1787), S. 9; vgl. hierzu Lochner, Norbert: *Anton Wilhelm Amo. A Ghana Scholar in Eighteenth Century Germany*. In: *Transactions of the Historical Society of Ghana* (Achimota) III, 3 (1958), S. 178.

ist beredt. Denn längst ist es an der Zeit, die ebenso für seine Epoche charakteristischen wie für die Zukunft wegweisenden Dimensionen seines Lebens wie seines Denkens in einem möglichst weiten Umfeld jenseits allen Spezialistentums *wahrzunehmen* und ins öffentliche Bewußtsein zu heben. Die faszinierende Gestalt von Anton Wilhelm Amo führt uns vor, mit welcher Komplexität die so widersprüchliche Zeit der Frühaufklärung zu betrachten und inwieweit es längst überfällig ist, die Aufklärung in ihrer Gesamtheit als ein *transareales*<sup>9</sup>, unterschiedlichste kulturelle Areas miteinander verbindendes weltweites Netzwerk zu begreifen. Der diesem Band vorangestellte Hinweis auf den namenlos bleibenden Philosophen aus Guinea in Francisco Javier Clavijeros *Alter Geschichte Mexicos* warf hierauf bereits ein scharfes Licht.<sup>10</sup>

Gute Gründe sprechen folglich dafür, sich den bedeutungsvollen Namen dieses jungen Studenten an der Universität von Halle an der Saale einzuprägen, zumal sich dieser Name<sup>11</sup> aus sehr verschiedenen

9 Vgl. zu diesem Begriff und der auch in der vorliegenden Studie zugrunde gelegten Globalisierungsgeschichte Ette, Ottmar: *Trans-Area. Eine literarische Globalisierungsgeschichte*. Berlin – Boston: Walter de Gruyter 2012.

10 Clavijero, Francisco Javier: *Historia antigua de México*. Prólogo de Mariano Cuevas. Edición del original escrito en castellano por el autor. México: Editorial Porrúa (7) 1982, S. 462.

11 Zur Problematik des Nachnamens Amo vgl. u. a. Mabe, Jacob Emmanuel: *Anton Wilhelm Amo interkulturell gelesen*. Nordhausen: Verlag Traugott Bautz 2007, S. 16f. Die oftmals spekulativen Dimensionen vieler Recherchen zum Nachnamen des verschleppten Jungen sind in der Amo-Literatur kaum zu übersehen.



Bestandteilen zusammensetzt, die uns im Grunde einen schon in sich differenzierten Zugang zu dieser ebenso für die afrikanische wie die europäische Ideengeschichte wichtigen Persönlichkeit erlauben. Denn wenn sich auch die lange Rezeptionsgeschichte dieses Philosophen und Rechtswissenschaftlers nicht nur in Deutschland, sondern auch international nur höchst schleppend zu entwickeln vermochte: Der Lebensweg wie die philosophische Entfaltung des Anton Wilhelm Amo beleuchten aus heutiger Sicht Aspekte, wie sie für ein Verständnis der nicht nur europäischen Aufklärung wie auch des philosophischen Diskurses der (ebenfalls nicht allein europäischen) Moderne<sup>12</sup> von großer Bedeutung sind. Anton Wilhelm Amo ist sicherlich keine Schlüsselfigur für das Denken der Aufklärung; und doch vermag er uns einen wichtigen Schlüssel für ein anderes, adäquateres Verständnis von Aufklärung und Moderne in die Hand zu geben. Denn in diesem deportierten Sklaven und verehrten Doktor der Philosophie, in diesem »Versuchsobjekt« gnädiger Fürsten und selbstbewußter Denker der Frühaufklärung in Preußen blitzt etwas auf von dem, was sich als die verschüttete Geschichte der europäischen Moderne(n) bezeichnen ließe, einer Geschichte, die in der weltweit rezipierten Berliner Debatte um die

<sup>12</sup> Vgl. hierzu Habermas, Jürgen: *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985.

Neue Welt<sup>13</sup> im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ihren ersten genuinen (wenn auch lange Zeit verdrängten) Höhepunkt erreichte. Es war die Frage, wie wir in Differenz und Frieden zusammenleben wollen und wie sich ein in sich selbst zerstrittenes und doch immer ähnliche Interessen verfolgendes Europa im weltweiten Kontext definiert.

Etwa zwanzig Jahre vor seiner Immatrikulation, am 29. Juli 1707, war der Knabe in der Schloßkapelle Salzthal zu Wolfenbüttel evangelisch getauft worden, wodurch sich erstmals ein schriftliches Zeugnis seines von den scharfen Widersprüchen seiner Zeit zutiefst geprägten Lebens findet. Denn der um die Wende zum 18. Jahrhundert im heutigen Ghana geborene, wohl zu den westafrikanischen Nzema und damit zur ethnischen Gruppe der Akan gehörende<sup>14</sup> und zunächst in seiner Heimat aufgewachsene Junge war seinen El-

<sup>13</sup> Vgl. Ette, Ottmar: Von Rousseau und Diderot zu Pernety und de Pauw: Die Berliner Debatte um die Neue Welt. In: Dill, Hans-Otto (Hg.): *Jean-Jacques Rousseau zwischen Aufklärung und Moderne*. Akten der Rousseau-Konferenz der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin am 13. Dezember 2012 anlässlich seines 300. Geburtstages am 28. Juni 2012 im Rathaus Berlin-Mitte. Berlin: Leibniz-Sozietät der Wissenschaften (= *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften* 117) 2013, S. 111–130; zur Perspektivik dieser Debatte mit Blick auf das 19. Jahrhundert vgl. ders.: *Alexander von Humboldt und die Globalisierung. Das Mobile des Wissens*. Frankfurt am Main – Leipzig: Insel Verlag 2009.

<sup>14</sup> Zu dieser durchaus umstrittenen Zugehörigkeit vgl. Firla, Monika: Anton Wilhelm Amo (Nzema, Rep. Ghana). Kammermohr – Privatdozent für Philosophie – Wahrsager. In: *Tribus* (Stuttgart) 51 (2002), S. 55–90.

tern entrissen und versklavt worden, wonach er wohl im Jahre 1704 von der holländischen West-Indischen Kompanie nach Amsterdam verbracht wurde, ein Weg, der ihn mit großer Wahrscheinlichkeit an Bord eines holländischen Sklaven- oder Handelsschiffes zunächst in die Karibik (wo sein Bruder später als Sklave in der Kolonie Surinam arbeiten mußte) und von dort aus dann in den Westen Europas führte. Ein ungewöhnlicher Weg? Nicht für die Unzahl an Opfern des europäischen *Slave Trade* über den *Black Atlantic*<sup>15</sup>.

Dabei war es keineswegs ein Zufall, daß es gerade ein holländisches Schiff war, an dessen Bord Amo als Kind nach Europa gelangte, waren es doch gerade die Holländer, die sich nach der ersten Phase beschleunigter Globalisierung<sup>16</sup>, die noch bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts im Zeichen der iberischen Mächte stand, weltweit immer weiter auszudehnen verstanden, vor allem auf Kosten der Portugiesen in Afrika und Amerika, aber auch im pazifischen Raum ihr globales koloniales Netzwerk entfalteten und zunehmend auch den transatlantischen Sklavenhandel beherrschten. An der Wende zum 18. Jahrhundert

15 Vgl. hierzu die längst klassische Studie von Gilroy, Paul: *The Black Atlantic. Modernity and Double Consciousness*. London: Verso 1993; sowie den Band *Der Black Atlantic*. Herausgegeben vom Haus der Kulturen der Welt in Zusammenarbeit mit Tina Campt und Paul Gilroy. Berlin: Haus der Kulturen der Welt 2004.

16 Vgl. hierzu die theoretische Grundlegung im Eröffnungskapitel von Ette, Ottmar: *TransArea. Eine literarische Globalisierungsgeschichte* (2012).

war Holland die weltweit aufsteigende Kolonialmacht schlechthin, der es gelang, die Kolonialsysteme Spaniens und Portugals ökonomisch wie technologisch so weiterzuentwickeln, daß in diesem Zeitraum bereits viele jener kolonialistischen Ausprägungs- und Ausbeutungsformen entstanden, welche dann ab Mitte des 18. Jahrhunderts in der zweiten Phase beschleunigter Globalisierung von Frankreich und England zu weiterer »Perfektion« gebracht wurden. Motoren dieser Entwicklung waren die Ost-Indische und (wenn auch sicherlich in geringerem Maße) die West-Indische Kompanie, wobei sich zwischen Ost- und West-Indien gelegen Amsterdam zum führenden europäischen Handelsplatz entwickelte. Unvergeßlich das Bild, das Georg Forster noch Anfang des 19. Jahrhunderts in seinen *Ansichten vom Niederrhein* von dieser gewaltigen und gewalttätigen europäischen Metropole – mit Bedacht von ihrem Kriegs- und Handelshafen ausgehend – zeichnete<sup>17</sup>.

So waren es also Holländer, die den kleinen schwarzen Jungen im Namen der West-Indischen Kompanie dem Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel überbrachten und gewiß zur Pflege weiterhin guter Geschäftsbeziehungen zum »Geschenk« machten<sup>18</sup>.

17 Vgl. hierzu Ette, Ottmar: *Reise/Landschaften*. (W)Orte auf der Durchreise in einer transarealen Reiseliteratur (im Druck).

18 Vgl. hierzu Abraham, William E.: Anton Wilhelm Amo. In: Wiredu, Kwasi (Hg.): *A Companion to African Philosophy*. Advisory Editors William E. Abraham, Abiola Irele and Ifeanyi A. Menkiti. Blackwell Publishin 2004, S. 191; Vorbehalte gegen diese dominante

So ging der Sklave in das Eigentum eines kunst- und feinsinnigen Herzogs über. Daß die Vertreter der so mächtigen Handelsgesellschaft dies tun konnten, weist unzweifelhaft darauf hin, daß es sich um einen Sklaven handelte, über den man selbstverständlich frei zu verfügen können glaubte. In der Tat gibt es (wie bereits erwähnt) Zeugnisse und Indizien, die dafür sprechen, daß zumindest ein Bruder des Knaben als Sklave nach Surinam<sup>19</sup> verschleppt und damit in das Sklavereisystem der holländischen Karibik, der holländischen *West Indies*, verbracht wurde. Vieles deutet im übrigen darauf hin, daß die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel auf vielfache Weise in den Sklavenhandel verstrickt waren<sup>20</sup>. Eine Ausnahme bildeten sie diesbezüglich weder auf der deutschen noch auf der europäischen Ebene.

Annahme formulierte Mabe, Jacob Emmanuel: *Anton Wilhelm Amo interkulturell gelesen*, S. 13.

<sup>19</sup> Vgl. zur Einschätzung dieses Faktums auch Brentjes, Burchard: *Anton Wilhelm Amo. Der schwarze Philosoph in Halle*, S. 30. Verwiesen sei hier auch auf das Zeugnis des Schweizer Schiffsarztes Gallandat, das gegen Ende dieser Arbeit ausführlich zitiert wird.

<sup>20</sup> Vgl. hierzu Mabe, Jacob Emmanuel: *Anton Wilhelm Amo interkulturell gelesen*, S. 14f.

## Vom Sklaven ohne Sklaverei zum Versuchs- und Vorzeigeobjekt

Mit der physischen Überführung des jungen Westafrikaners von der im europäischen beziehungsweise holländischen Kolonialsystem verankerten Institution der Sklaverei<sup>21</sup> in das Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, in dem nominell eine Sklaverei nicht bestand, war letztlich eine Fortführung dieses versklavten Zustandes außerhalb der Institution der Sklaverei verbunden. War damit ein Ende seiner Sklaverei gegeben? Keinesfalls. So spricht Michael Zeuske mit Blick auf Anton Wilhelm Amo, aber auch auf den noch zu erwähnenden Abraham Petrov Hannibal wie auch auf viele andere historische Figuren mit guten Gründen davon, daß es sich hier um »versklavte Schwarze in Europa« im Rahmen einer »Eigentums-Sklaverei« gehandelt habe<sup>22</sup>. Als »Geschenk« war Amo in das »Eigentum« eines deutschen Fürsten übergegangen.

21 Vgl. hierzu den einführenden Essay »Sklavereien statt Sklaverei: Ein historisch-anthropologischer Essay« in Zeuske, Michael: *Handbuch Geschichte der Sklaverei. Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Berlin – Boston: Walter de Gruyter 2013, S. 1–26.

22 Ebda., S. 517; vgl. auch Arndt, Susan: *Die 100 wichtigsten Fragen: Rassismus*, S. 142f.

Mit Blick auf eine Vielzahl global vergleichbarer Phänomene kann man hier folglich pointiert von »Sklaven ohne Sklaverei«<sup>23</sup> sprechen. Der Vorgang des Verschenkens eines (versklavten) Schwarzen an befreundete Fürstenhäuser oder Geschäftspartner war dabei keineswegs selten: Ungezählte Schwarze dienten seit dem 16. Jahrhundert an europäischen Fürstenhäusern als sogenannte »Hofmohren« oder »Kammermohren«<sup>24</sup>, als exotische Ausstellungsstücke und abhängige Diener und Pagen, die im Grunde über keinerlei Rechte verfügten und in einem absoluten Sinne als Rechtlose betrachtet werden müssen. Braunschweig-Wolfenbüttel unterschied sich hier nicht von anderen europäischen Höfen<sup>25</sup>: Denn auch dort scheint es unter anderem ein schwarzes Dienerpaa gegeben zu haben, das im übrigen den Nachnamen »Mohr«

23 Ebda. Vgl. zur Tätigkeit dieser Art von Sklaven auch Mognol, Simon: *Amo Afer. Un Noir, professeur d'université, en Allemagne au XVIIIe siècle*. Paris: L'Harmattan 2007, S. 22f.

24 Anne Kuhlmann-Smirnov hat diesem bedrückend weit verbreiteten Phänomen eine beeindruckende Monographie gewidmet, in deren tabellarischer Ausrichtung namentlich 380 sogenannte »Mohren« im deutschen Raum erfaßt werden, darunter allein vierzehn für Wolfenbüttel; vgl. Kuhlmann-Smirnov, Anne: *Schwarze Europäer im Alten Reich. Handel, Migration, Hof*. Göttingen: V&R unipress 2013, S. 371–373. Hier wird Anton Wilhelm Amo explizit als »Kammermohr« (S. 371) bezeichnet.

25 Vgl. ebda.; sowie Mognol, Simon: *Amo Afer. Un Noir, professeur d'université, en Allemagne au XVIIIe siècle*, S. 23. Vgl. hierzu auch Arndt, Susan: *Die 100 wichtigsten Fragen: Rassismus*. München: Verlag C. H. Beck 2012, S. 142.

führte<sup>26</sup>. So schrieb auch Wolfram Suchier, dem das Verdienst zukommt, als Bibliothekar in Halle an der Saale im Jahre 1916 den »Privatdozenten« Anton Wilhelm Amo gleichsam wiederentdeckt zu haben: »denn in jenen Zeiten wurden oft kleine Mohrenknaben und besonders -mädchen an fürstliche Höfe gebracht, um dort zum ›Staat und Vergnügen‹ zu dienen.«<sup>27</sup> Und er fügte hinzu: »Man kann sich also denken, welche Rolle dem kleinen Amo am braunschweigischen Hofe zugefallen ist.«<sup>28</sup> Dies ist die Welt, in der Anton Wilhelm Amo dem Besitz des gebildeten und belesenen Herzogs Anton Ulrich zufiel.

Unterschiedliche Formen neuzeitlicher Sklaverei durchziehen folglich auch und gerade die *europäische* Moderne. Insofern war es keineswegs obsolet, daß Alexander von Humboldt, ein entschiedener Gegner der Sklaverei wie auch der Leibeigenschaft,

<sup>26</sup> Zur Geschichte dieses Paares, die ein beredtes Zeugnis der Umgangsformen mit schwarzen Sklaven im europäischen Adel ablegt, und zur nicht unbedingt überraschenden Namensgleichheit mit »unserem« Anton Wilhelm vgl. Glötzner, Johannes: *Anton Wilhelm Amo. Ein Philosoph aus Afrika im Deutschland des 18. Jahrhunderts*. Vortrag anlässlich der 500-Jahrfeier der Universität Wittenberg-Halle am 27. Juni 2002 in Halle. München: Editionen Huber 2002, S. 9f; vgl. auch Mabe, Jacob Emmanuel: *Anton Wilhelm Amo interkulturell gelesen*, S. 15 sowie Kuhlmann-Smirnov, Anne: *Schwarze Europäer im Alten Reich. Handel, Migration, Hof*, S. 373.

<sup>27</sup> Suchier, Wolfram: A.W. Amo. Ein Mohr als Student und Privatdozent der Philosophie in Halle, Wittenberg und Jena 1727/1740. In: *Akademische Rundschau. Zeitschrift für das gesamte Hochschulwesen und die akademischen Berufsstände* (Leipzig) IV, 9–10 (Juni – Juli 1916), S. 443.

<sup>28</sup> Ebda.



jener anderen und oft verdrängten Form europäischer Sklaverei(en), sich erfolgreich zugunsten der Verabschiedung eines Gesetzes in Preußen einsetzte, das jedwedem Sklaven, der – und sei es in Begleitung seines Herrn – preußischen Boden betrat, die Freiheit schenkte. Darüber schrieb der Verfasser des *Essai politique sur l'île de Cuba* (der eine großangelegte Untersuchung der Sklaverei in West-Indien enthielt) am 29. Dezember 1857 an den großen Philologen und Kollegen an der Berliner Akademie August Böckh, er »habe zu Stande gebracht«, was ihm »am meisten am Herzen lag, das von mir lang geforderte Negergesetz«<sup>29</sup>. Der folglich auf Betreiben Humboldts verabschiedete Gesetzestext vom 9. März 1857 ist von einer geradezu entwaffnenden Eindeutigkeit: »Sklaven werden von dem Augenblicke an, wo sie Preußisches Gebiet betreten, frei. Das Eigenthumsrecht des Herrn ist von diesem Zeitpunkte ab erloschen.«<sup>30</sup> Die Existenz dieses Gesetzes verweist unabhängig von seiner Anwendung auf die Existenz bestimmter Formen von Sklaverei auch und gerade in Europa – und auf den »Fall« Anton Wilhelm Amo wäre dieser preußische

29 Zitiert nach *Alexander von Humboldt. Eine Auswahl*. Herausgegeben von Gerhard Harig. Leipzig – Jena: Urania-Verlag 1959, S. 348. Die gesamte Korrespondenz findet sich in *Humboldt, Alexander von / Böckh, August: Briefwechsel*. Herausgegeben von Romy Werther unter Mitarbeit von Eberhard Knobloch. Berlin: Akademie Verlag 2011.

30 Zitiert nach *Alexander von Humboldt. Eine Auswahl*, Tafel 16, vor S. 321; der zweite Paragraph präziserte: »Alle diesen Vorschriften entgegenstehenden Bestimmungen [...] werden hiermit aufgehoben.«

Gesetzestext mit seinem expliziten Hinweis auf die Auflösung der Eigentumsrechte an Menschen zweifellos anwendbar gewesen. Noch anderthalb Jahrhunderte nach der »Übergabe« Amos an den Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel waren Humboldts Sorgen um die Rechtlosigkeit schwarzer Sklaven in Europa nicht geschwunden.

Anton Ulrich, der für sein engagiertes Eintreten für die Künste und die Wissenschaften wie auch als Verfasser zweier Romane bekannte regierende Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, nahm das ihm von der West-Indischen Kompanie überbrachte Geschenk an und verlieh zusammen mit seinem nicht weniger der Aufklärung zuneigenden Sohn August Wilhelm dem schwarzen Jungen die fürstlichen Vornamen als Taufnamen. Die bereits erwähnte Taufe des Jahres 1707, die in die Zeit vor den Übertritt des Herzogs im Jahre 1709 zum katholischen Glauben fiel und deren Durchführung im übrigen der von William E. Abraham vorgetragene These<sup>31</sup> widerspricht, daß der Junge aus einer bereits christlichen (und damit notwendig getauften) Familie aus einem Dorf bei Axim im heutigen Ghana<sup>32</sup> stammen könnte, führt damit im Zeichen des christlichen Glaubens den wahrschein-

<sup>31</sup> Vgl. Abraham, William E.: *The Life and Times of Anton Wilhelm Amo, the First African (Black) Philosopher in Europe*, S. 426.

<sup>32</sup> Vgl. Brentjes, Burchard: *Anton Wilhelm Amo, First African Philosopher in European Universities*. In: *Current Anthropology* (Chicago) XVI, 3 (September 1975), S. 443.

lich, wenn auch nicht unumstritten von der damaligen Goldküste stammenden Namen Amo<sup>33</sup> mit den Vornamen eines europäischen Fürstenhauses zusammen, das sich ganz »natürlich« im Besitz afrikanischer Diener befand. So wurde der kleine Anton Wilhelm Amo zu einem Teil jener schwarzen Dienerschaft, die man sich wie auch an vielen anderen Fürstenhöfen als exotisches Statussymbol und Zeichen eigener Machtfülle zur eigenen Verfügung wie zum eigenen Vergnügen »hielt«.

Damit entwickelte sich das Leben dieses Anton Wilhelm Amo, der – wie wir noch sehen werden – seit dem Ende seiner Studienjahre seinem Nachnamen Amo die Bezeichnung »Afer« beziehungsweise »Guinea Afer« hinzuzufügen begann, von Beginn an in einem Spannungsfeld, das in *geographischer* Hinsicht von Westafrika und der Karibik, Holland und Deutschland gebildet wurde, eine Tatsache, die schon auf dieser Ebene die spezifisch *transareale* Dimension des Lebens, aber auch des Schaffens Anton Wilhelm Amos unübersehbar vor Augen führt. Wie hätte er, der von der westafrikanischen Goldküste Verschleppte, diese grundlegende *conditio* seines Lebens je vergessen können? Und wie hätte sie sich seiner sich später

<sup>33</sup> Schon Wolfram Suchier mutmaßte, es könne sich um einen Familiennamen von der Goldküste handeln, aber auch um eine Benennung durch die christliche Liebe, wobei der kleine »Mohr« am Hofe von Anton Ulrich aber auch bisweilen den Amor dargestellt haben könnte; vgl. Suchier, Wolfram: A. W. Amo, S. 443.

entwickelnden Philosophie nicht auf die unterschiedlichste Weise einschreiben sollen?

Gerade die Hinzusetzung der Bezeichnung »Afer« macht deutlich, daß dieses selbstgewählte Attribut einen Rückbezug auf Afrika darstellt, der nur außerhalb Afrikas, in Europa, Sinn machen kann. Wer würde sich in Afrika den Beinamen »der Afrikaner« geben? Ganz ähnlich etwa hatte der berühmte, in Granada geborene, in Nordafrika aufgewachsene und schließlich nach Italien verschleppte und dem Papst zum Geschenk gemachte Johannes Leo Africanus alias al-Hassan al-Wazzan alias Giovan Leone L'Africano den Taufnamen seines Besitzers, des kunstsinnigen und machtbewußten Medici-Papstes Leo X., die Herkunftsbezeichnung »der Afrikaner« hinzugefügt, um gleichsam die *vektorielle* Dimension seines Namens wie seines Lebensweges zu unterstreichen. Der Zusatz zielt nicht auf eine Verortung, auf eine Fixierung, sondern auf die Bewegung, die historisch akkumulierte Vektorizität: Der Name wird zum Narrativ, das eine fundamental transareale Bewegung signalisiert – ein ZwischenWeltenSchreiben<sup>34</sup>. Und zugleich wird der Namenszusatz »Africanus« oder »Afer« – wie schon Jahrhunderte zuvor bei dem aus Nordafrika stammenden Terenz – zum Markenzeichen.

<sup>34</sup> Vgl. hierzu Ette, Ottmar: *ZwischenWeltenSchreiben. Literaturen ohne festen Wohnsitz (ÜberLebenswissen II)*. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2005.